

Predigt über Matthäus 3, 13 – 17 (1. Sonntag nach Epiphania; Pfr. Schiemel)

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, da ließ er's geschehen. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Liebe Gemeinde,

Jesus wird getauft. Eine seltsame Geschichte. Der ca. 30 Jahre alte Jesus von Nazareth verlässt seine Heimatstadt, seine Arbeit, seine Familie, vielleicht Frau und Kinder. Er sucht die Einsamkeit, die er dann bei seinem vierzigstägigen Aufenthalt in der Wüste finden wird. Davor kommt er noch in eine belebtere Gegend. Am Ufer des Jordan haben sich viele Menschen eingefunden, um einen besonderen Mann zu sehen, sich von ihm ansprechen zu lassen und schließlich durch die Taufe seinen Ideen zuzustimmen und ein neues, ein ganz anderes Leben zu beginnen. Und zu diesem charismatischen Prediger, Aussteiger, Asket und Prophet, zu Johannes dem Täufer kommt auch Jesus.

Warum will Jesus sich taufen lassen? Hatte er eine frühe Midlife-Crisis, die ihm vom Ausbrechen aus dem immer gleichen Alltag träumen ließ? Oder hat er schon immer drängender gespürt, dass Gott etwas Besonderes mit ihm vorhat und dass es schon sehr bald an der Zeit sein wird, diesem Plan Gottes zu folgen? Und warum ließ er sich gerade von Johannes taufen, der doch nur einer unter mehreren spirituellen Führern war, die ihre Jünger um sich scharten und durch die Taufe an sich banden?

Ich glaube, Jesus ließ sich von Johannes taufen, weil er mit dessen Werten übereinstimmte. *„Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen,“* fordert Johannes die Menschen auf. Er predigt ihnen vom Reich Gottes, einer Welt, wie Gott sie will, die bald Wirklichkeit werden wird, die schon stückweise erfahrbar ist. Um den Anbruch des Reiches Gottes zu beschleunigen und zu begleiten sollen die Menschen Buße tun, sollen umkehren, ihr Leben überdenken, ein neues Leben versuchen. Und Johannes hat dabei nicht an eine private, bürgerliche Frömmigkeit gedacht. Mit seinem radikalen Konsumverzicht deutet er an, worum es ihm vor allem geht: um Einfachheit, um das rechte Maß, um Gerechtigkeit.

Jesus lässt sich von Johannes taufen, um seine Forderung nach Gerechtigkeit zu bestätigen. *„So gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen,“* sagt er. Aber bevor er das sagt, ist es Johannes der Täufer, der darauf aufmerksam macht, dass die Taufe und die Frage nach der Gerechtigkeit zusammenhängen. Johannes versteht sich als Wegbereiter dessen, der gerecht ist und von Gott gesandt wird, auf dessen Kommen er die Menschen vorbereiten soll. Diese aber sind so, wie wir es auch von uns kennen, wie es einfach zum Menschsein dazugehört: verstrickt in Unrecht. Darum predigt Johannes Buße und Umkehr. Er ist ein unbeirrbarer Streiter gegen die vielen kleinen und großen Ungerechtigkeiten, die einander die Menschen tagtäglich antun. Die Taufe des Johannes ist darum ein Bekenntnis zur eigenen Schuld und zur Bereitschaft, ernsthaft anders zu leben, so, wie es dem Willen Gottes entspricht.

Dass Jesus nun kommt und sich taufen lassen will, hat schon die ersten Christen verwundert. Wenn es einen gibt, der der von Gott geforderten Gerechtigkeit entsprach, dann war es doch Jesus! Warum also sollte er sich von Johannes taufen lassen? Warum sollte er mit dem Wasser der Buße getauft werden? Verständlich also, dass Johannes irritiert ist und zu Jesus sagt: *„Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“*

Jesus antwortet Johannes knapp und klar: „*Lass es jetzt geschehen!*“ Das sind die ersten überlieferten Worte Jesu im Matthäusevangelium. Sie eröffnen gleich ein ganz neues Verständnis der Taufe, die für die Nachfolger Jesu zu einem grundlegenden Geschehen des göttlichen Handelns wird. Lass es jetzt geschehen! Jesus willigt ein, dass mit ihm etwas geschieht, was mit den Maßstäben von Recht und Gerechtigkeit, wie sie bisher verstanden wurden, nicht in Einklang zu bringen ist. Ein Schuldloser willigt in das Bekenntnis der Schuld ein und erklärt, sich dem Willen Gottes zu beugen.

Die Taufe ist für Jesus der erste sichtbare Schritt zur Erfüllung der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. „*Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.*“ Doch im Gegensatz zur Taufe des Johannes ist es nicht der Mensch, der in Vorleistung tritt, sondern Gott. Es ist nicht zuerst ein Tun, sondern ein Geschehenlassen. Dieses einmalige und erstmalige Geschehenlassen führt dazu, dass Jesus durch den geöffneten Himmel hindurch von Gott vor den Menschen zu seinem Kind erklärt wird. „*Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*“

Gerecht werden wir Christinnen und Christen also nicht dadurch, dass wir uns um unsere eigene Gerechtigkeit bemühen, sondern dadurch, dass wir Gottes Gerechtigkeit an uns geschehen lassen. Insofern ist die Taufe das Sakrament der vorweggenommenen Gerechtigkeit, die uns ermöglicht, zu Gott zu kommen und seine Kinder heißen zu dürfen. Das ist nicht leicht verständlich, weil es so anders ist als unsere menschlichen Vorstellungen von Gerechtigkeit. Es wird auch nur dann nicht zu einem frommen Selbstbetrug, wenn wir die Worte Jesu nicht unterschlagen, die er zu Johannes sagt und die er wenig später in der Bergpredigt in vielen Facetten versucht deutlich zu machen. Das Einwilligen in den Willen Gottes ist verbunden damit, dass es uns „*gebührt, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.*“

Wer den Vorschuss der Gottesgerechtigkeit in der Taufe erhalten hat, ist gerufen, die Gerechtigkeit Gottes in die Welt hineinzutragen. Es geht darum, dass ich der geschenkten Gerechtigkeit meinerseits gerecht werde. Nicht als Leistung, nicht als Handel, sondern als eine Verpflichtung, eine Folge, die sich aus der Taufe ergibt. Gott will, dass wir Getaufte diese andere Gerechtigkeit, die er in Jesus zeigt, in der Welt leben, um diese zu verändern. Wer sonst könnte der Welt ein anderes Gesicht geben als Christen durch die Kraft, die Gott in uns in Gang gebracht hat?

Wir sind gefragt in den Konflikten des Alltags, in den kleinen und großen Fragen, die sich doch meist darum drehen, was Recht und Unrecht ist, wie es gerecht und fair, anständig und liebevoll zugehen kann zwischen uns - in unseren Familien und Freundeskreisen, unter Kollegen und mit Vorgesetzten, aber auch in unserer Gemeinde und in unserer Gesellschaft. Wo gilt es, gemeinsam oder als einzelne Unrecht zu benennen? Wo gilt es, den Mut zu zeigen, zu dem uns Jesus anhält? Wo bin ich gefragt, aus dem übergroßen Vorschuss, den Gott mir schenkt, zu leben, um zu bezeugen, was Gottes Willen für diese Welt ist?

Meist werden es kleine Zeichen der Gerechtigkeit sein, die wir setzen können. Und doch sind sie wichtig und bewirken viel mehr, als wir uns vielleicht vorstellen können. Wenn wir versuchen, solche Zeichen zu setzen, dann sind wir das Salz der Erde und das Licht der Welt, das diese Welt schmackhafter und heller macht. Neben diesen kleinen, nahen und oft begrenzten Zeichen der Gerechtigkeit sind wir dann aber auch immer gerufen, uns in die großen Fragen unserer Zeit einzumischen, um deutlich zu machen, was dem Weg Jesu entspricht und was nicht.

Dass es uns bei alledem nicht gelingen wird, „*alle Gerechtigkeit zu erfüllen*“, wie Jesus sagt, liegt auf der Hand. Das ist allein ihm vorbehalten. Doch darum ist es uns geschenkt, aus der Taufe auf Jesu Christi Namen zu leben, so dass wir schon heute durch seine Gerechtigkeit Kinder Gottes sein dürfen. Als solche können uns sollen wir uns aufmachen, um den Weg seiner Gerechtigkeit für diese Welt zu suchen, mit der er schon heute seinem Reich Gestalt gibt, mitten unter uns. Amen